

Zweitausendzweihundertzehn

1.

Vor etwas einhundertfünfzig Jahren hieß diese Jahreszeit auf der Erde „Sommer“. Inzwischen war es so, dass man die Zeitabschnitte mit Tagen über vierzig Grad liegenden Temperaturen als Heißzeit bezeichnete. Dagegen wurden die Monate mit nur dreißig Grad Höchsttemperatur als Kühlphase benannt.

Dieser Tag würde wieder ein besonders heißer werden. Möglicherweise erreichte er die Rekordmarke von fünfzig Grad. Das war nach der schon in der frühen Morgenstunde herrschenden Hitze zu erwarten.

Das spürte auch Maya, die sich auf ihrem feuchten Kissen reckte. Sie sah auf den Wecker und im gleichen Augenblick gab er das Signal zum Aufstehen. Langsam setzte sie sich auf, ließ die Füße aus dem Bett baumeln, reckte sich ein wenig, ehe sie sich ganz aus dem Bett erhob.

Bevor Maya ins Badezimmer ging, öffnete sie einen Wandschrank in der Diele. Darin waren alle notwendigen Schalter intrigiert, die für die Technik des Hauses erforderlich waren. Es freute sie besonders, dass der Knopf für das Bad grün blinkte. Das bedeutete, sie konnte duschen.

Jeder Haushalt erhielt, gemessen an der Personenzahl, eine bestimmte Einheit Energie und Wasser. Maya war stets bemüht damit auszukommen, obwohl das nicht leicht war. Wenn man das Öfteren das Limit überzog, erhielt man Strafpunkte und musste mit abschalten der Energie rechnen. Dazu gehörte auch der Verbrauch der Computer, der den Großteil der Energie ausmachte. Ohne diese Geräte war das Leben nicht denkbar. Sie waren zum Außenkontakt dringend notwendig.

Schon jetzt freute sich Maya auf die zwei Tassen Kaffee, ihre tägliche Ration. Aus alten Aufzeichnungen ihrer Vorfahren wusste sie, dass man den Kaffee noch um die Jahrtausendwende aus Bohnen gewonnen hatte. Inzwischen wurden alle Nahrungsmittel – unter größter Geheimhaltung der Rezepte - synthetisch hergestellt. Der Geschmack war angeblich der gleiche. Wer konnte das genau sagen? Vitamintabletten ersetzten die erforderlichen Stoffe zur Erhaltung der Gesundheit. Es war sehr wichtig das Immunsystem zu stärken, denn es gab eine Reihe neue Krankheiten, die durch die ungefilterten UV Strahlen, bedingt durch das Ozonloch, verursacht wurden.

Aus dem Wandschrank im Bad suchte sie ein Kleid aus. Es war nicht mehr viel Auswahl vorhanden, denn die nächste Lieferung kam übermorgen. Die Kleidung wurde aus einem leichten Material hergestellt, das beim Tragen für einen Temperaturengleich sorgte. Nach Gebrauch wurde sie nicht etwa gewaschen, sondern recycelt. Das Gleiche geschah auch mit Schuhen.

Nach dem Klimawechsel, der um die Jahrtausendwende begonnen hatte, war dieses Verfahren günstiger, da man dadurch Rohstoffe und Energie sparte. Heute gönnte sich Maya sogar eine Haarwäsche. Anschließend bereute sie es, als sie ihren hohen Wasserverbrauch sah. Irgendwie musste sie ihn wieder einsparen. Nach dem Frühstück sah sie ihre aufgelaufenen Nachrichten am PC durch. Die meisten betrafen den Unterricht ihrer Kinder. Sie erhielten täglich neue Lösungsaufgaben. Einen gemeinsamen Unterricht gab es nur einmal im Monat um die Erfolge zu besprechen.

Außer der Schulnachrichten gab es noch eine, die von Frau Dr. Heinze kam. Es musste wichtig sein, denn sie war verschlüsselt.

Maya gab ein bestimmtes Passwort ein und erfuhr, dass Frau Dr. Heinze um ein persönliches Treffen bat. Es sollte an dem ihr bekannten Platz hinter einer Sanddüne stattfinden. Dort war man sicher, dass niemand etwas mitbekam, denn Lauscher gab es überall.

Es war sehr selten, dass sich die Menschen, nachdem die gesamte Erde zur Wüste geworden war, ins Freie begaben. Die Atmosphäre war noch immer von Rückständen des Industriezeitalters belastet. Die neuen Techniken zur Nahrungsgewinnung waren auch nicht ganz frei von Schadstoffen, die zusätzlich belasteten. Es wurde zwar täglich an einer Verbesserung gearbeitet, mit nicht zufriedenstellendem Erfolg.

Maya sah auf die Uhr. Etwas Zeit blieb ihr noch, bevor sie zum Treffen mit Frau Dr. Heinze ging. Sie ging ins Schlafzimmer um ihren Mann Javier, der noch tief und fest schlief, zu wecken. Erst gestern war er vom Mars zurückgekehrt und musste sich an die Zeitverschiebung gewöhnen. Die Reisen gingen nicht mehr mit Raumschiffen vonstatten, es wurde gebeemt. Das ging zwar erheblich schneller, aber dafür waren die Beschwerden nach der Rückkehr zur Erde größer.

Als gefragter Architekt war er maßgeblich am Bau der Stadt für die Weltregierung beteiligt.

Als schon niemand mehr auf der Erde damit gerechnet hatte, dass der Mars je bewohnt werden konnte, war ein Meteorit auf ihm eingeschlagen. Er hatte eine so große Hitze ausgestrahlt, dass das unter der Marsoberfläche gefrorene Wasser geschmolzen war. Die erste Voraussetzung für ein Leben auf diesem Planeten war geschaffen.

Große Schwierigkeiten machten die Materialtransporte, denn sie verbrauchten erhebliche Energiemengen, die auf der Erde eingespart werden mussten.

Es war zunächst geplant, außer der Weltregierung nur einen Teil der Bevölkerung umzusiedeln. Gesucht wurden Nachkommen der Pioniere, die in alten Zeiten neue Erdteile erschlossen hatten.

Zunächst hatte man an Amerikaner gedacht, aber dieser Gedanke wurde schnell verworfen. Waren es doch jene Menschen, die durch ihren großen Anteil an hohem Energieverbrauch und dadurch erfolgter Umweltverschmutzung mit nachfolgender Klimaveränderung beigetragen hatten.

Da nahm man besser die genügsamen Chinesen. Sie hatten zwar um die Jahrtausendwende einen großen Aufschwung in ihrem Land erlebt, aber dieser wurde schnell durch das Versiegen der Ölquellen gestoppt.

Im Moment waren sie auf dem Mars damit beschäftigt, Ziegel zu brennen, um den Bau der ersten Stadt voranzutreiben.

Anfangs wurde das Baumaterial von der Erde hinaufgeschafft, aber die Ziegelsteine zerfielen nach kurzer Zeit zu Staub. Zurzeit wurden Ziegel aus marseigenem Material hergestellt. Diese ließen sich verwerten und die Stadt wuchs.

Außer den Pionieren waren natürlich Fachkräfte jeglicher Art gefragt. Da Javier zu den Begründern der Marsstädte gehörte, hatte er gute Aussichten schon bald übersiedeln zu können. Er selbst hatte fast die erforderliche Punktzahl erreicht, und auch Maya hatte sich große Verdienste bei der Organisation der Transporte zum Mars erworben.

Aila, ihrer beider Tochter, konnte außerordentliche Leistungen in der Physik aufweisen. Sie war zwar erst sechzehn Jahre, hatte aber schon mehrere Preise bei Wettbewerben einheimen können.

Sorge machte Jago, ihr vierzehnjähriger Sohn.

Er löste zwar alle vom Fernunterricht gestellten Aufgaben mit Bravour, zeigte aber keinerlei Interesse an einer zur Erschließung eines Planeten erforderlichen Initiative. Seine Vorliebe, die ihn ganz und gar erfüllte, lag auf einem anderen, jetzt aber nicht mehr gefragtem Gebiet.

Jago interessierte sich nur für das Leben in der alten Zeit.

Besonders hatte es ihm die Literatur und die Kunst angetan.

Die derzeitigen Bedürfnisse der Menschheit auf dem Planeten Erde waren ganz und gar nur auf das Überleben ausgerichtet. Die Ernährung der Bevölkerung war das größte Problem. Nach dem Klimawechsel waren alle Pflanzen durch die dauernde Hitze und den Wassermangel vertrocknet. Von den Tieren überlebten nur solche, die an die Wüste gewöhnt waren, aber in den seltensten Fällen als essbar galten.

Außerdem wurden sie alle geschützt, damit nicht auch noch sie vom Aussterben bedroht waren.

Wie war Jago nur auf dieses ungewöhnliche Hobby gekommen? In den Lehrplänen gab es keinerlei Hinweise auf musische Fächer. Hauptfach war das Erlernen der Weltsprache.

Es hatte angefangen, nachdem er mit einem Arbeitskreis in der Nordsee getaucht hatte, um die versunkenen Inseln aufzusuchen. Durch das Schmelzen der Gletscher waren sie allesamt untergegangen, und mit ihnen gleichzeitig ein großes Stück des Festlandes.

In einer alten Kiste hatte er recht gut erhaltene Bücher gefunden. Sie enthielten Geschichten und Gedichte, andere wieder Malerei.

Stundenlang hielt sich Jago damit auf. Es hatte keinen Sinn es ihm zu verbieten, denn inzwischen hatte er die Texte alle in seinem Kopf.

War etwa unter den Ahnen ein Dichter gewesen?

Maya und Javier war es nach umfangreichen Tests erlaubt worden zwei Kinder zu zeugen. Es waren keinerlei Gene festgestellt worden, die auf ein solches Interesse hinwiesen.

Frau Dr. Heinze hatte sich auf Drängen der Eltern lange mit Jago unterhalten, aber nichts erreicht.

Wenn sie jetzt so dringend um eine Unterredung bat, hatte sie vielleicht eine Lösung gefunden.

Maya sagte Javier Bescheid und verließ, angetan mit ihrem Klimaschutz das Haus.

Fast gleichzeitig traf sie mit Frau Dr. Heinze hinter der Düne ein.

Nach kurzer Begrüßung kam sie gleich zur Sache.

„Durch Zufall wurde ich im Haus des Präsidenten Zeuge eines bedeutsamen Vorfalls. Sein Sohn Fabian malt und spielt ein Instrument. Der Präsident war außer sich, als er meine Anwesenheit entdeckte.

„Wenn das herauskommt“ sagte er, „dann bin ich erledigt. Fabian soll doch mein Nachfolger werden.“

Jetzt hofft er auf mein Stillschweigen und bat mich um eine rettende Idee.“

„Sie haben doch eine“ sagte Maya, „sonst wären wir nicht hier.“

„Damit sich die Menschheit an die Fehler der Vergangenheit erinnert habe ich vorgeschlagen, so nach und nach diese Fächer wieder in den Unterricht aufzunehmen. Die Literatur kann bezeugen, wie der Konsum verherrlicht wurde und

die Malerei kann das glaubhaft vor Augen führen. Es muss natürlich als Abschreckung vermittelt werden. Sonst meint die Jugend noch es nachahmen zu müssen.

Der Präsident war von diesem Rat sehr angetan und will sich um seine Durchsetzung bemühen.

Ich denke es wird gelingen. Um Jago brauchen sie sich dann keine Sorgen mehr zu machen.“

Maya bedankte sich hocheifrig und ging nach Hause, um ihrem Mann die gute Nachricht zu überbringen.

2.

Auf dem Heimweg geriet Maya in einen Sandsturm. Zum Glück war der Weg nicht allzu weit. Vor ihrer Haustür wurde sie durch Saugdüsen, die links und rechts auf den Treppenstufen installiert waren, von den Sandkörnern befreit. Gleichzeitig tasteten Sensoren ihre Kleidung auf etwaige Keime ab, die, falls vorhanden, sofort vernichtet wurden. Es war eine ziemlich sichere Methode um Krankheiten nicht mit ins Haus zu schleppen.

In der Diele wartete Aila, die normalerweise sehr still war, schon ganz aufgeregt auf sie.

„Mutter, kannst du bitte schauen, ob ich mit meiner Entdeckung Recht habe, oder mich möglicherweise doch irre.“

„Was hast du denn so Wichtiges herausgefunden?“

„Mir ist es gelungen, die Platte, auf der man steht, um zu beemen um einige Zentimeter zu erweitern.“

Maya winkte ab.

„Das ist doch wohl keine große Sache, oder?“

„Mama, bitte, hör doch zu! Auf der vergrößerten Platte können jetzt zwei Personen stehen. Das Wichtigste dabei ist, dass nicht mehr Energie verbraucht wird als bisher mit einer Person.“

„Bist du ganz sicher?“

„Ja, ich habe es jetzt tagelang ausprobiert. Es funktioniert.“

„Dann lass uns mal nachsehen.“

Bis in den späten Abend hinein saßen Mutter und Tochter und rechneten, verglichen, probierten, rechneten wieder und am Schluss konnte Maya voller Freude die Entdeckung ihrer Tochter bestätigen.

„Das kannst du morgen ans Ministerium schicken. Es wird dir mindestens hundert Umsiedlungspunkte einbringen. Meinen herzlichen Glückwunsch, du tüchtiges Mädchen.“

Maya ging ins Arbeitszimmer ihres Mannes. Javier saß vor einer Wetterkarte des Planeten Mars.

Kurz erzählte Maya ihm von Ailas Entdeckung. Natürlich freute er sich darüber, aber sein Blick löste sich nicht von der Bildwand.

„Siehst du dort auf der nördlichen Hälfte die breite, schraffierte Linie? Das sieht nicht gut aus. Ich fürchte, es sind Sandstürme. Vor der Erwärmung des Planeten durch den heißen Meteoriten traten sie ständig auf. Wir hatten gehofft, dass sie für immer vorbei wären.“

„Hier gibt's es doch auch Sandstürme. Sie kommen und gehen auch wieder. Sie richten manchmal Schaden an, aber es hält sich doch in Grenzen. Gerade eben, als ich auf dem Nachhauseweg war, gab es einen. Er war nicht sehr heftig und dauerte auch nicht lange. Warum schaust du so sorgenvoll?“

„Auf dem Mars waren die Stürme früher so stark, dass für etwa ein halbes Jahr der ganze Planet im dunkeln lag. Dadurch nahm die Kälte zu. Wenn das wieder eintritt, ist ein Leben dort nicht möglich.“

„Aber das war doch bekannt. Wieso wurde dann überhaupt das ganze Umsiedlungsunternehmen auf den Weg gebracht?“

„Du weißt doch, dass die Menschheit nach der Eisschmelze hundert Jahre damit gewartet hat. Erst in den letzten fünfzig Jahren haben wir, nachdem sich das Klima auf dem Mars positiv verändert hat, damit begonnen ihn bewohnbar zu machen. In dieser Zeit hat es keinen einzigen Sandsturm gegeben. Aber das weißt du doch alles“.

Ehe Maya antworten konnte, wurde Javier durch den Piper zu einer Konferenz mit seinen Kollegen ins Ministerium gerufen.

3.

Ruhelos ging Maya durch das Haus. Es war schon weit nach Mitternacht, doch sie fand keinen Schlaf. Von Javier keine Nachricht. Nachdem er zu seinen Kollegen geeilt war, hatte Maya versucht, ihre Freundin Katrin zu erreichen. Sie war die Leiterin der Weltwetterwarte und wusste wahrscheinlich Näheres von einem evtl. Sturm auf dem Mars. Leider kam keine Verbindung zustande.

Da fiel Maya ein, dass sie sich seit Stunden nicht mehr um Jago, ihren Sohn, gekümmert hatte. Leise öffnete sie die Tür zu seinem Zimmer. Da lag er schlafend in seiner Tageskleidung, die Brille noch auf der Nase und das Nachtlicht brennend. Auf seinem Bauch lag eins seiner heißgeliebten Bücher, die er von seinem Tauchgang in der Nordsee mitgebracht hatte.

Maya nahm es zur Hand, setzte sich auf die Bettkante und blätterte darin. Der Inhalt beschäftigte sich mit einer Jubiläumsfeier einer Stadt. Es gab viel Text dazu und auch Bilder, die merkwürdigerweise auf Papier fest waren. Bisher hatte Maya noch nie solche Zeugnisse der Vergangenheit zu Gesicht bekommen. Alle Unterlagen, die es hierzu gab, waren im Regierungsrechner gespeichert und nur wenige Auserwählte hatten Zugang. Welch einen Schatz hatte Jago da gefunden!

Maya bestaunte die Bilder, auf denen die Häuser der Menschen abgebildet waren. Sie empfand diese als sehr hoch und breit. Außerdem gab es Fensterreihen übereinander. Die Menschen der damaligen Zeit waren alle viel größer als einen Meter. Das war das Durchschnittsmaß der heutigen Erdenbewohner. Außerdem hatten die Personen auf den Fotos alle viel mehr an Gewicht, wie es an der Kleidung zu sehen war, die sich über den Bäuchen spannte.

Es wurde angenommen, dass fehlendes, tierisches Eiweiß, die Ursache für den Kleinwuchs der heute lebenden Menschen war. Es wurde versucht, diesen wichtigen Bestandteil der Nahrung synthetisch hinzuzufügen, doch der Effekt des Ursprünglichen wurde nicht erreicht.

Dann gab es noch Gebäude mit riesigen Türmen. Kein Wunder, dass die Energie ausgegangen war, wenn das alles beheizt werden musste!

Wie klein war dagegen ihre Behausung. Es waren insgesamt drei Schlafzimmer, ein gemeinsamer Wohnraum und ein Arbeitszimmer für die Eltern. Die Kinder hatten in ihrem Raum eine eigene, digitale Wand, die sie für die Erledigung der Lernaufgaben benutzten. Es gab nur wenige Fenster, um die Hitze nicht hineinzulassen.

Vorratsräume waren nicht nötig. Die Nahrung der Familie passte bequem in den Wandschrank der Küche.

Maya blätterte weiter und sah, dass sich eine große Menschenmenge auf einem Platz befand. Links und rechts waren Tische aufgestellt. Sie waren mit allerlei Dingen beladen. Maya sah genauer hin. Sollten das etwa die Früchte sein, die es heutzutage als Paste in Tuben gab? Tatsächlich, eine Frau hatte so eine rotgrüne Frucht in der Hand und biss hinein.

In der heutigen Welt lebten die Menschen sehr zurückgezogen. Die Kontakte fanden vorwiegend über den PC statt. Man konnte seinen Gesprächspartner zwar sehen, aber persönlich traf man sich so gut wie nie. Gemeinsame Mahlzeiten waren nur denkbar, wenn man die eigene Ernährung mitbrachte, denn sie war für jeden Menschen auf seine Bedürfnisse abgestimmt.

Auf den nächsten Seiten waren Drahtkäfige zu sehen. Sie standen auf der Erde und in ihnen hockten lebendige Tiere.

Sie hatten nur zwei Beine, kein Fell sondern Federn und es musste wohl eine Vogelart sein. Warum waren sie wohl eingesperrt?

Andere Bilder zeigten eine Reihe besonders schöner Häuser. Zu gerne hätte Maya einen Blick hineingeworfen. Als ihre Wandschränke in ihrem Haus eingebaut wurden – sie waren aus einem synthetischen Material – hatte sie die Handwerker davon reden hören, dass es früher üblich war, die Möbel aus Holz herzustellen.

Eine merkwürdige Sehnsucht nach dieser so fremden Welt erfasste sie. Sie saß da und träumte und bemerkte nicht, dass der neue Tag schon angebrochen war. Jago öffnete die Augen und war erstaunt, dass seine Mutter an seinem Bett saß. Erschrocken sah er auf sein Buch in ihrer Hand.

„Es ist wunderschön“ sagte sie, „und ich kann dich jetzt viel besser verstehen.“

„Wenn du möchtest, zeige ich dir auch die anderen mit den Geschichten.“

„Ja, gern, aber jetzt müssen wir uns um andere Sachen kümmern.“

Maya schaltete die Nachrichten ein. Sie erschrak, als sie hörte, dass alle Kontakte zu den Stationen auf dem Mars abgebrochen waren. Der Nachrichtensprecher sagte:

„Seit etwa zwölf Stunden können wir unsere Basis auf dem Mars nicht mehr erreichen. Es ist zu befürchten, dass sie von einem verheerenden Sandsturm beschädigt oder gar vernichtet wurde. Zunächst waren nur die nördlichen Teile betroffen, aber inzwischen hat sich der Sturm auf das gesamte Gebiet ausgedehnt. Es ist nicht auszuschließen, dass die neue Hauptstadt auch betroffen ist. Wir werden sie auf dem Laufenden halten.“

Kurz darauf kam Javier nach Hause.

„Es sieht sehr schlimm aus“ sagte er, „wir müssen damit rechnen, dass diese gefürchteten Stürme immer wieder auftreten. Es gibt keine Garantie, dass es anders sein könnte.“

„Das ist ja schrecklich“ sagte Maya. „Gibt es schon einen Plan für eine Alternative?“

„Zunächst wird wohl abgewartet bis feststeht, wie hoch der Schaden ist und ob man von dem Material noch etwas retten kann.“

Jago kam ins Arbeitszimmer.

„Seht mal was ich in einem der Bücher gefunden habe.“

Es war ein Tütchen mit Samenkörnern.

„Wir wollen sie vorsichtig einsäen. Vielleicht gedeihen sie ja auf Sandboden“ sagte Javier, „falls sie noch leben.“

Während die Eltern noch sorgenvoll auf die Bildschirmwand sahen und neue Meldungen erwarteten, stürmte Aila ins Zimmer und rief:

„Seht ihr denn nicht: Es regnet, es regnet!“

Die ganze Familie lief nach draußen. Tatsächlich, Aila hatte Recht, es regnete. Es war der erste Regen nach acht trockenen Jahren und der Himmel sah so aus, als wenn es eine richtig gute Regenzeit werden würde.

Vielleicht war das ein Zeichen, die alte Erde doch nicht zu verlassen.

Epilog

Den ganzen Tag hatte Jago den Himmel betrachtet. ‚Es kann doch nicht sein, dass der Regen in diesem Jahr ausbleibt‘ dachte er. Seit über fünfzig Jahren war er immer pünktlich gekommen, zum ersten Mal nach einer langen Trockenperiode genau an diesem Tag. Dieses Datum hatte sich bei ihm eingepreßt, denn an diesem Abend hatte er seinen Eltern das Tütchen Samen gezeigt, das er in einem alten Buch gefunden hatte. Sein Inhalt war einem kostbaren Schatz vergleichbar.

Zusätzlich war noch etwas Entscheidendes für die Erdenbewohner geschehen. Auf dem Mars waren die gefürchteten Winde wieder aufgelebt, die ein Leben dort unmöglich machten. Die Umsiedlung der Bevölkerung auf diesen Planeten wurde gestrichen. Die Vorbereitungen hatten eine Unsumme Geld und Energie gekostet. Beklagenswerter war allerdings, dass die ganze Besatzung der Basisstation umgekommen war. Es hatte außer dem Sturm noch einen Vulkanausbruch gegeben und die heiße Lava hatte alles unter sich begraben. Sein Vater Javier hatte großes Glück gehabt. Einen Tag vorher war er vom Mars zurückgekehrt. Nach dieser Erfahrung beschloss die Weltregierung eine weitere Suche auf evtl. bewohnbaren Planeten wegen der hohen Kosten aufzugeben.

Als es damals vor fünfzig Jahren sehr lange und ausgiebig geregnet hatte, schöpften die Menschen endlich wieder Mut.

Jago hatte, gemeinsam mit seinem Vater, die Samen in die Erde gelegt. Sie keimten schnell und es wuchsen kleine Schösslinge aus ihnen. Bald stellte es sich heraus, dass es Baumsamen gewesen war. Die ganze Familie hegte und pflegte die Pflänzchen, und wenn sie mehr Platz brauchten, wurden sie umgepflanzt. Das eine oder andere ging ein, aber die meisten wuchsen und gediehen. Inzwischen war ein Wäldchen aus ihnen geworden. Es war natürlich schwierig sie in der Trockenzeit mit Wasser zu versorgen und einige Male sahen sie gar nicht gut aus. Aber dann kam der Regen und alles war gut. Samen wurden von ihnen geerntet und neue Kulturen waren angelegt. Wenn alles gut ging, konnte sich das inzwischen erträglichere Klima vielleicht stabilisieren und weitere Pflanzen wachsen lassen. Durch die äußeren strengen Energiesparmaßnahmen war die Luft wieder sauber und das Ozonloch wurde kleiner.

Wie seiner Mutter Maya versprochen, hatte sich Frau Dr. Heinze dafür stark gemacht, dass Geschichte und Literatur wieder gelehrt werden durften. Aus der staatlichen Bibliothek wurden alle vorhandenen Bücher aus vergangener Zeit zur Verfügung gestellt. Jago gehörte zu den ersten Studenten. Er wurde nach erfolgreichem Abschluss Lehrer für diese Fächer. Seine Schüler waren genau so begeistert wie er. Sie staunten über die vielen Fahrzeuge, die die Menschen der alten Zeit benutzt hatten. Sie lernten viel aus den Fehlern ihrer Ahnen. Da das Klima erträglicher war, traf sich die Bevölkerung auch wieder öfter im Freien. Alte Kulturen wie singen und musizieren wurden wieder gemeinsam gepflegt und es gab auch schon einige Dichter und Maler.

Als die ersten Tropfen fielen, öffnete Jago das Fenster.
,Na also' sagte er und atmete tief die frische Luft ein.

©Regina Hesse